Strassenraum für Langsamfahrer : Neubau Gebäude M in Winterthur von Walser Zumbrunn Wäckerli Architektur

Autor(en): **Bruhin, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 10: **et cetera ; Massstabssprünge = Des sauts d'échelle = Jumps in scale**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Neubau folgt der Biegung der Töss. Die gefalteten Aluminiumbleche nehmen die fliessende Bewegung auf.

Werkstatt mit Blick in die Schulräume

Bilder: Claudia Luperto

Strassenraum für Langsamfahrer

Neubau Gebäude M in Winterthur von Walser Zumbrunn Wäckerli Architektur

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Zwischen dem Fluss Töss und der Schlosstalstrasse in Winterthur, am südöstlichsten Ende des lang gezogenen, linsenförmigen Areals des Ausbildungszentrums der Schweizerischen Technischen Fachschule Winterthur STFW, liegt der Neubau mit der Bezeichnung «Gebäude M». Zwischen Tössquartier und Wülflingen erweitert die STFW hier ihr Weiterbildungsinstitut für technische Berufe in der Automobil-, Gebäude- und Elektrotechnik. Der neue Werkhof orientiert sich an einer leichten Biegung des Laufs der Töss und ist von der Strasse zurückversetzt. Mit rund 12 Metern Höhe übernimmt er die Trauflinien der anderen Gebäude auf dem Areal, die alle ausser einem sich auftürmenden Hoteltrakt etwa gleich hoch sind. Das Gebäude ist linear organisiert, rund 70 Meter lang und weist nahezu in der Mitte einen Knick auf. Der Bau ist unterkellert und wirkt von der Strasse her zwar zweigeschossig, erreicht insgesamt jedoch drei Geschosse. Mit Ausnahme des ersten Obergeschosses sind alle Ebenen mit Autos befahrbar, entsprechend der Nutzung: Im Innern befinden sich sechs Werkstatt-Einheiten für die Schulung zur Automobiltechnik. Die Einheiten bestehen je aus einer Werkhalle mit einem Stellbereich für sechs bis zwölf Autos, einem schalldichten Motorenprüfraum, einem Schulungsraum, einem Raum für ruhiges Arbeiten und einem Vorbereitungszimmer. Dem Neubau vorgelagert ist ein freistehender Prüfstand für die Bremsen sperriger Lastwagen.

Der Neubau ordnet allein schon durch seine Dimensionen die heterogene Gewerbezone und gibt dem Schulareal einen klaren Auftritt. Seine Fassade im Wechselspiel von dunklen Fensterbändern und weisser Metallfassade betont die horizontale Ausdehnung entlang der Töss. Von der Strasse ist der Bau zurückgesetzt. Die Auskragung der Obergeschosse definiert den Aussenraum vor den Werkstätten – Vordach und Treppenstufen den nordwestlichen Hauptzugang.

Erfindung Blechfaltung

Das Gebäude M weist in Querrichtung drei Raumschichten auf: zur Strasse hin die Werkstätten mit den grossen Spannweiten, in der Mitte die Erschliessung und gegen den Fluss die kleineren Schulräume. Die Vertikalerschliessung erfolgt über zwei offene Treppenhäuser und einen grossen Lift für Autos. Ein Treppenhaus befindet sich im Knick des Gebäudes, der Treppenlauf weitet sich beim Hinaufgehen auf. Das zweite Treppenhaus grenzt direkt an die arealseitige Kopffassade. Im Erdgeschoss sind die beiden Treppenhäuser über eine der Werkstätten verbunden, in den anderen Geschossen werden sie über einen Korridor kurzgeschlossen.

Im ersten Obergeschoss sind zwischen die Lufträume über den beiden Werkstatteinheiten des Erdgeschosses die Aufenthalts- und Arbeitsräume für Berufsschüler und Lehrer eingeschoben. Binnenfenster erlauben die freie Sicht in die darunter liegenden Werkhallen. Über die mittige Treppe gelangen die Nutzer zum gedeckten Aussenbereich auf der Flussseite. So stehen die drei Aufenthaltsbereiche an der Strasse, im Gebäude und am Fluss in einer räumlichen Verbindung.

Konstruiert als Betonskelettbau, ist das Gebäude M aussen gedämmt und mit zwei Millimeter starkem Aluminiumblech verkleidet. Die Bleche wurden gefaltet und gewölbt. Mit diesem textilen, weich anmutenden Ausdruck suchten die Architekten Präzision wie auch bewusste Zufälligkeit. Das klassische Bandfassaden-Thema spielt mit der Lesbarkeit der Geschosse: Gegen die Strasse hin tritt das Gebäude mit zwei Geschossen in Erscheinung, zum Fluss hin sind es drei Etagen. Verantwortlich für diesen Unterschied ist eine überhohe Raumschicht, damit in einer Werkstatt Lastwagen repariert werden können. Springende Brüstungs- und Sturzhöhen verweben die Bandfassaden miteinander. Dadurch konnten die notwendigen Vordächer oder Einzüge am Volumen in die zusammenhängende Form integriert werden. Diese Idee wurde vom Winterthurer Architekturbüro Walser Zumbrunn Wäckerli in unzähligen Modellstudien erarbeitet.

Die unregelmässige und über die Geschosse hinweg nicht wiederkehrende Teilung der Aluminiumverkleidung unterstützt die Fernwirkung der Form. Im Wesentlichen besteht das Haus so aus einem gläsernen und einem metallenen Körper, die sich ineinander verschränken. In den Bandfenstern finden sich stirnseitig massive Verblendungen, die aus dem Rahmenmaterial der Fenster hervorgehen. Das ganze Volumen hat zwei unterschiedlich stark ausformulierte Kopffassaden:

Die schwächere, an eine Brandmauer erinnernde südöstliche Fassade bleibt erhalten, an der nordwestlichen Fassade ist bereits eine Erweiterung in Richtung Arealmitte geplant. Die unterhaltsarme Fassade wirkt aufgrund der Lichtbrechung und Spiegelung des matten Aluminiums sehr lebendig.

Die Gebäudesignaletik basiert auf aufgemalten Markierungen, wie sie auf Strassen üblich sind: Haifischzähne («Kein Vortritt») oder Linien beschreiben Stellbereiche für Tische, verdoppeln die Wegführung oder markieren Raumübergänge; diese werden dadurch nicht präziser, sondern pädagogisch, und erinnern eher an Spielteppiche als an Bewegungsströme oder an die Mobilität von Autos. Die gewählte Schrift zur Bezeichnung der Räume ist eine Kombination aus Typografie und «Meccanoo»-Teilen, was sehr stimmig ist und gut zum Gebäude und seiner Nutzung passt. Der äusseren Hell-Dunkel-Ästhetik der Fassade mit dunklen Fenstergrafiken und hellen Brüstungsbändern entspricht im Inneren der Kontrast zwischen den hellen Wänden und Böden und den in dunklen Tönen gehaltenen Türen, Tischen und Radiatoren.

Flair einer Boxengasse

Der Neubau verleiht dem STFW-Areal einen markanten Auftritt, fängt den heterogenen, ausufernden Strassenraum auf und ergänzt die bestehenden Bauten souverän. Das relativ enge, von der Autobahn Zürich-St. Gallen begleitete Tösstal erhält einen umbauten, kultivierten Strassenraum für Langsamfahrer. Der Zweckbau ist betrieblich optimiert und weist in der Gestaltung über die pragmatischen Abhängigkeiten hinaus: Da sämtliche Trennwände nicht tragend konstruiert sind, lässt der Betonskelettbau Umlegungen der Räume zu. In dieser Flexibilität liegt aber auch eine gewisse gestalterische Unentschiedenheit bei den Innenräumen. Dort, wo diese über eine eindeutige Funktion und Grösse verfügen, wie beispielsweise in den beiden Treppenhäusern, sind sie in ihrer Gestaltung präzise.

Der Hauptfokus wurde auf die Fassadengestaltung gelegt, weniger auf die Setzung im Terrain oder die Ausgestaltung von Garderoben und Aufenthaltsräumen. Allerdings nimmt die Fassade unmissverständlich Bezug auf die aktuelle Raum-

aufteilung und bildet diese ab. Dies bedingt architektonisch ein Festschreiben der heutigen Raumaufteilung und steht deshalb im Widerspruch zur Prämisse der Flexibilität.

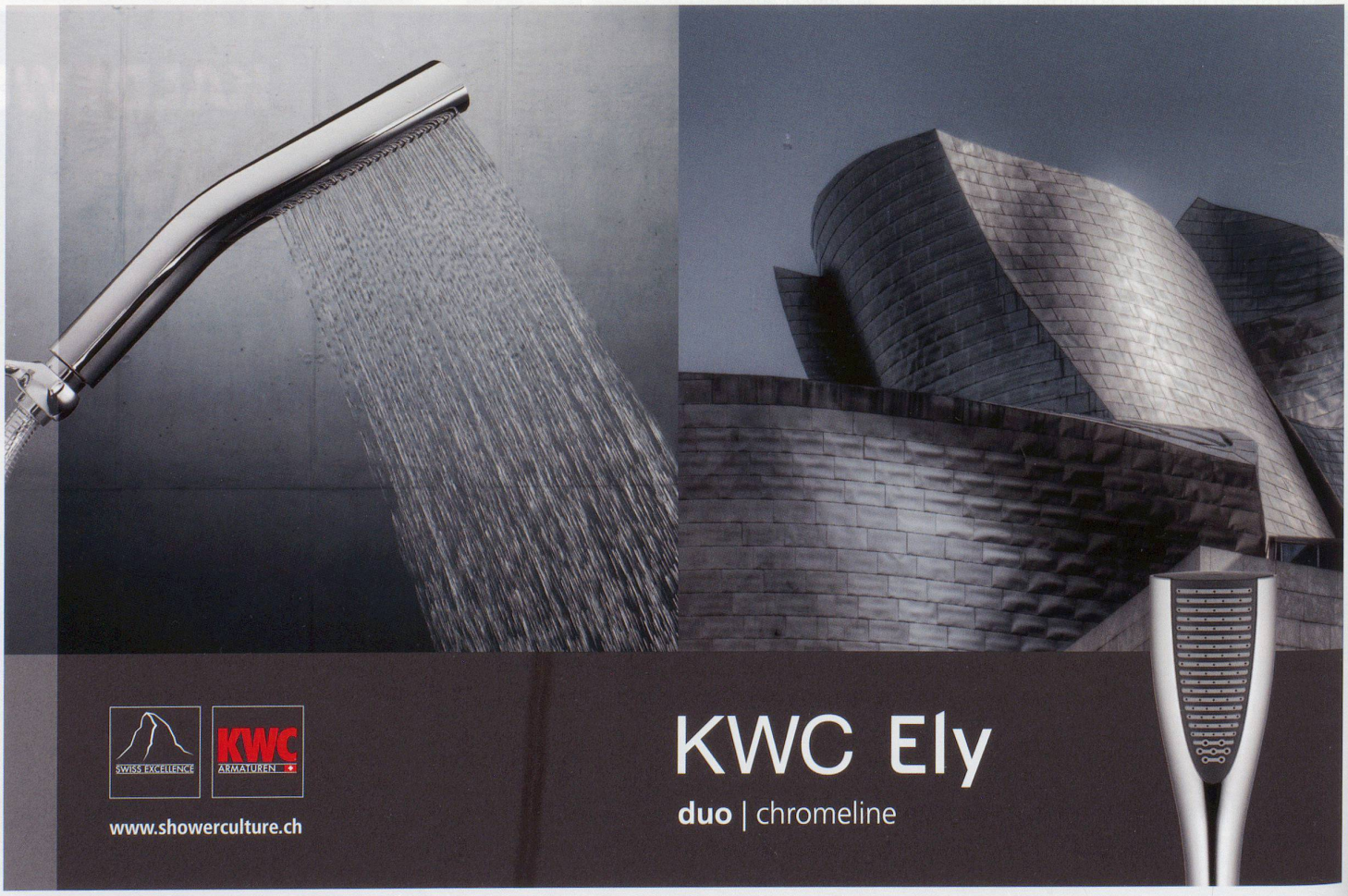
Insgesamt haben die Architekten Walser Zumbrunn Wäckerli das Gebäude M nahe am Betrieb geplant und konstruiert: Die Räume sind optimal um die Standplätze der zu reparierenden Autos herum geplant. Entstanden ist ein Werkhof, der mit gestalterischen Mitteln «frisiert» wurde und nun den Duft, die Atmosphäre und den Betrieb einer Boxengasse ausstrahlt.

Martin Bruhin

Erzählerischer Minimalismus

CEI 3 in Yverdon-les-Bains von Bauzeit Architekten

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Beim ersten Anblick des Büro- und Gewerbehauses CEI 3 (Centre d'Entreprise et d'Innovation) erscheint der Hang vieler Schweizer Architekten zu kubisch einfachen Baukörpern, Reduktion und Minimalismus nach wie vor ungebrochen. Schön, einfach und ernsthaft steht der Baukörper leicht abgehoben von seiner Umgebung in der Industriezone von Yverdon-les-Bains, direkt erschlossen von der Autobahn A1, die unmittelbare Umgebung gepflegt und funktional gestaltet: Parkplätze, Anlieferung, Vorplatz, Haus. Der erste Eindruck einer entrückten eleganten Architektur ohne Tiefen wird beim Nähertreten schnell korrigiert.

Bauzeit Architekten, 1995 durch Yves Baumann, Peter Bergmann und Roberto Pascual in Biel gegründet, realisieren im Moment mehrere grössere Wohnbauprojekte im Raum Biel und in Bern. In einer Reihe von Bauten für Industrie und Gewerbe steht das Gebäude CEI 3 in Yverdon-les-Bains, das 2011 fertiggestellt wurde. Aus einem Wettbewerb 2008 hervorgegangen, ist das CEI 3 das letzte von drei Gebäuden eines Gewerbe- und Innovationszentrums der kantonalen Gebäude-